

## Ein Gedenkbuch für die Münchner „Euthanasie“-Opfer?

Im Rahmen dieser Lesung können nicht alle Münchner „Euthanasie“-Opfer namentlich genannt werden. Die Feststellung ihrer Namen ist Gegenstand eines Forschungsprojektes, das die Arbeitsgruppe „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus“ in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum München durchführt. Ziel des Projektes ist ein Gedenkbuch für die Münchner „Euthanasie“-Opfer, in dem auch die Namen der betroffenen Menschen genannt werden sollen. Der Namensnennung in einem gedruckten Gedenkbuch stehen zur Zeit archivrechtliche Gründe entgegen. Wir möchten mit der Namenslesung auch dazu beitragen, die Frage der Nennung der vollständigen Namen der Münchner „Euthanasie“-Opfer in einem Gedenkbuch öffentlich zu diskutieren.

### Ihre Meinung?

Wir sind an Ihrer Meinung zur Namenslesung und zur Frage der Nennung der Namen der Münchner „Euthanasie“-Opfer in einem gedruckten Gedenkbuch interessiert. Sie können das ausliegende Gästebuch nutzen oder uns schreiben:

[m.v.cranach@t-online.de](mailto:m.v.cranach@t-online.de)

Wir helfen Ihnen auch gerne bei der Suche nach einem Angehörigen.

Eine Veranstaltung der AG „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus“ in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München und dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der TUM



Landeshauptstadt  
München  
Kulturreferat



### Impressum

AG „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus“  
Michael von Cranach, Annette Eberle, Gerrit Hohendorf, Sibylle von Tiedemann

c/o Prof. Dr. Michael von Cranach  
Nymphenburger Str. 81  
80636 München

# Öffentliche Namens- und Dokumentenlesung

## im Gedenken an die Münchner Opfer der NS-„Euthanasie“

Freitag, 18. Januar 2013, 12 bis 15 Uhr, München,  
Marienplatz, an der Mariensäule

### Schirmherr

Oberbürgermeister Christian Ude

### Erinnern und Gedenken

Mit der heutigen Namens- und Dokumentenlesung möchten wir an die schätzungsweise 3.000 Münchner Kinder, Frauen und Männer erinnern, die in den Jahren 1939 bis 1945 dem nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programm zum Opfer gefallen sind. Bis in die Gegenwart hinein gehören die „Euthanasie“-Opfer zu den vergessenen Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. In vielen Familien war die Erinnerung an die ermordeten Angehörigen schwierig. In der Öffentlichkeit wurde das Geschehene verschwiegen. Den Geschädigten der „Euthanasie“-Maßnahmen und der Medizinverbrechen blieb bis heute eine angemessene Entschädigung verwehrt. Erst in den letzten Jahren setzte ein Umdenken ein: in der Psychiatrie, in den Familien und teilweise auch in der Öffentlichkeit.

### Warum eine öffentliche Namenslesung für die Münchner „Euthanasie“-Opfer?

Wir möchten an die vergessenen Opfer der NS-„Euthanasie“ erinnern. Ein wichtiger Akt der Erinnerung ist die öffentliche Nennung ihrer Namen. „Jeder Mensch hat einen Namen“, heißt es in einem Gedicht der israelischen Dichterin Zelda. Mit der Lesung eines jeden Namens möchten wir an die Würde der Ermordeten erinnern und ihr Andenken im Gedächtnis bewahren.

Für ein angemessenes Gedenken ist die Nennung der Namen der Opfer unverzichtbar, nur so können sie aus der Anonymität der Krankenmordaktion herausgeholt werden. Zugleich soll der immer noch andauernden Stigmatisierung von psychisch kranken und hilfsbedürftigen Menschen entgegengewirkt werden.

## Die historischen Hintergründe

Am 18. Januar 1940 wurden 25 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar in die Tötungsanstalt Grafeneck auf der Schwäbischen Alb gebracht. Dort erwartete sie der Tod in der Gaskammer. Es war der erste Transport im Rahmen der „Aktion T4“, mit der die Insassen der Heil- und Pflegeanstalten im Reichsgebiet erfasst und zur Tötung ausgewählt wurden. Bis Sommer 1941 sind etwa 70.000 Menschen aus dem damaligen Deutschen Reich in einer der sechs Tötungsanstalten mit Gas ermordet worden. Die „Aktion T4“ wurde am 24. August 1941 gestoppt, nachdem der Bischof von Münster, Clemens Graf von Galen, die wahren Umstände der Ermordung der Psychatriepatienten öffentlich angeprangert hatte.

Nicht gestoppt wurde die Tötung von Kindern und Jugendlichen in speziell eingerichteten Kinderfachabteilungen. Im Rahmen der „Kindereuthanasie“ wurden von 1940 bis 1945 5.000 bis 10.000 Kinder mit überdosierten Schlafmitteln ermordet. Aber auch die Tötung von Erwachsenen ging weiter – dezentral und in verschleiierter Form: mit Medikamenten, Verhungern lassen und Vernachlässigung. Psychisch erkrankte Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen gehörten ebenfalls zu den Opfern. Darüber hinaus wurden im Rahmen der so genannten „Aktion 14f13“ auch etwa 20.000 Häftlinge aus den Konzentrationslagern in den Tötungsanstalten der „Aktion T4“ ermordet, unter ihnen 44 aus München. „Nicht mehr arbeitsfähig“ bedeutete ihr Todesurteil.

## Die Krankenmorde in München, Oberbayern und in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar

Drehscheibe der Transporte der „Aktion T4“ in Oberbayern war die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar. Etwa 900 Patienten, die zum Teil seit Jahrzehnten in Eglfing-Haar lebten, wurden in die Tötungsanstalten Grafeneck und Hartheim bei Linz in Oberösterreich deportiert. Hinzu kamen etwa 1260 Patienten aus den oberbayerischen Anstalten Gabersee und Taufkirchen sowie den kirchlichen Pflegeanstalten, die direkt oder über Eglfing-Haar weiter nach Hartheim verlegt worden waren. Alle jüdischen Anstaltspatienten aus Bayern wurden im Spätsommer 1940 in Eglfing-Haar gesammelt und am

20. September 1940 nach Hartheim in den Tod geschickt. Ab Ende 1942 richtete man – entsprechend einem Erlass des Bayerischen Innenministeriums – auch in Eglfing-Haar so genannte Hungerhäuser ein. Dort kamen bis nach Kriegsende mindestens 440 Patienten durch gezielten Nahrungsentzug ums Leben. Auch in Eglfing-Haar bestand seit Spätsommer 1940 eine Kinderfachabteilung. Hier wurden etwa 330 Kinder und Jugendliche – unter ihnen 70 aus München – mit überdosierten Schlafmitteln ermordet. Den Eltern wurde bestmögliche Behandlung versprochen und ein natürlicher Tod durch Lungenentzündung vorgetäuscht.

## Programm

### Grußworte

Dr. Sibylle von Tiedemann, AG „Psychiatrie und Fürsorge im Nationalsozialismus“  
Dr. Reinhard Bauer, in Vertretung des Oberbürgermeisters  
Josef Mederer, Bezirkstagspräsident

### Historische Einführung

PD Dr. Gerrit Hohendorf

### Es lesen

Josef Mederer, Theresa Wiesner, Prof. Dr. Peter Falkai, Prof. Dr. Matthias M. Weber, Marian Offman, Kristian Groß, Mateo Blazevic, Prof. Dr. Christoph Klein, Nikolaus Gradl, Simone Frank, Jürgen Hinrichs, Florian Hegedüs, Lena-Elisabeth Meyer, Ulrike Boesser, Dr. Gabriele Schleuning, Anna Mischel, Ernst Grube, Gottfried Wörishofer, Ulrike Mascher, Rebecca Janina Braun, Dr. Inci Sieber, Prof. Dr. Norbert Müller, Elias Bohatsch, Theresa Wiesner, Josef Kolbeck, Costas Gianacacos, Markus Schnabel, Verena Brenner, PD Dr. Josef Bäuml, Philippe Langer, Lukas Fischer, Lydia Dietrich, Andrea Kramhöller, Ursula Seifüßl, Brigitte Wolf, Nataša Jevtić, Ludwig Schmidinger, Dr. Björn Mensing, Ozan Aykaç, Dagmar Henn, Elisabeth Pözl, Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Peter Eigsberger, Christiane Hacker, Hendrik Lütke, Prof. Dr. Hans Förstl, Dr. Reinhard Bauer, Julia Koch, Siegfried Benker, Gerd-Ulrich Brandenburg, Verena Brenner, Franka Rössner, Wolfgang Blumtritt, Haimo Liebich, Dorothea Lenz, Irene Zauner-Leitner.

### Schlussworte

Dr. Hans-Jochen Vogel  
Heinz Zeinhöfer